



## Gedack's Impressionen

zum kulturellen und politischen Berlin

Meine letzten Gedanken kreisten immer mehr um das Thema Gewalt und Aggression im öffentlichen Raum. Was nützt uns unsere schön(st)e Demokratie, wenn wir uns immer weniger auf die Straße trauen, wenn wir immer mehr Aggression zwischen immer mehr Menschen spüren? Sicherlich ist das in Dahlem, Zehlendorf nicht so zu spüren, aber in anderen Stadtteilen spürt man auch ohne sichtbare Zeichen eine unglaubliche, unterdrückte Aggression in den Köpfen, die bei der allerkleinsten Sache sich in Wutausbrüchen und mindestens Verbal-Attacken entlädt. Da nützt keine Freundlichkeitskampagne mehr mit Smileys, wie wir sie früher immer mal hatten, da muss man an die Ursachen ran.

Vor wenigen Tagen in der Frankfurter Allgemeinen Sonntagszeitung das Thema auf Seite 1 mit dem "Aufruf an die Leser: Berichten Sie uns von Ihren Erlebnissen im öffentlichen Raum. Schicken Sie eine e-Mail an: sonntagszeitung-politik-erlebnis@faz.de". Und es wird eine Fülle von Brutal-Szenen aus dem öffentlichen Raum aus ganz Deutschland aufgezählt, über insgesamt 3 Seiten.

Hier nun, **als Prozess**, meine unmaßgeblichen Gedanken:

1.) Es wird keine Versöhnung geben **können** ohne eine **positive** Integration Die multikulturelle Gesellschaft (ob wir sie nun wollten oder nicht) ist da, ist weltweit da. Integration wird nur gelingen mit Sprachkenntnissen, die so tief sitzen wie bei den "deutschsprachigen" Mitmenschen.

Mangelnde Sprachkompetenz bedeutet zu wenig Ausdrucksmöglichkeit, und das produziert immer eine explosive Stimmung im Kopf, weil sich genau auszudrücken und dabei das Gefühl zu haben, verstanden zu werden unabdingbar für ein entspanntes Sein im Hier und Jetzt ist. Eine tägliche und andauernde Erfahrung des Gefühls des Unverstanden-Seins wird immer zu heimlicher oder offener Aggression führen. Sprechen entlastet, entspannt. Kann man nicht mit den "Deutschen" sprechen, weil man dabei das erniedrigende Gefühl des Sich-nicht-genau-genug-Ausdrücken-Könnens erfährt, wird man das Gespräch mit diesen nicht mehr suchen.

Daher plädiere ich für eine mindestens **5-stündige Kita-Pflicht ab dem 2. Lebensjahr für alle Kinder**. Das entlastet alle Mütter, auch von ihrem schlechten Gewissen, ist nachweislich positiv für alle Kinder und ermöglicht allen Kindern den Spracherwerb in der **Spracherwerbs-Phase** (diese reicht von **0-3**, danach ist das Erlernen einer "anderen" Sprache quasi eine Fremdsprache und wird es bleiben). Alles andere wird Flickwerk bleiben, eine echte Integration und damit Schaffung von Chancengleichheit für Alle kann es nur durch diese frühe Sprachbildung geben.

Zusatzvorteile: Mehr Frauen wagen sich Kinder zu bekommen, mehr Eltern-Zusammenarbeit ab der frühen Zeit, keine "Problemkinder" mehr in der Schule (diese Problemkinder sind in aller Regel die Nicht-Kita-Kinder). M. E. ist eine solche Grundbildung eben auch die Voraussetzung für echte "Chancengleichheit" (es geht eigentlich um mehr: Die Gesamt-Gesellschaft möchte und sollte von allen Kindern Positives gewinnen, nicht zusätzliche Konflikte. Es geht also nicht um "mehr Rechte für die!", sondern um einen Zuwachs an Zufriedenheit, Wohlstand, Produktivität, Glück ... für die **ganze** Gesellschaft).

2.) Ich plädiere für ein **Recht des Kindes auf Gottesglauben**, meinetwegen bzw. erwünscht über- bzw. interkonfessionell.

Was das 19. und 20. Jahrhundert erkämpft hat, nämlich Vernunft auch jenseits vom Gottesglauben, Recht auf Nicht-Glauben, schlägt nun m. E. ins Gegenteil um. Die Jugendlichen, die Gewalt adorieren, sind in der Regel doppelt um die ihnen zustehende Liebe betrogen: Sie haben keine Liebe der Eltern erfahren, und dann, wenn sie ersatzweise in staatlichen Einrichtungen Zuwendung erfahren haben, haben sie dort nicht die Liebe Gottes erfahren.

## Unmaßgebliche Gedanken

von  
**Annette Ahme**  
(Historikerin)

Ganz ohne Liebe wird ein Kind zwangsläufig aggressive Verhaltensmuster entwickeln. Ich plädiere daher für das Gegenteil einer weiteren religiösen Säuberung öffentlicher Orte, sondern dafür, ein Recht des Kindes auf Liebe und auch auf göttliche Liebe zu definieren. Den kindlichen Gottesglauben kann der spätere Erwachsene dann abstreifen, wenn er will. Aber kann ihn niemals nachholen. Ich halte den kindlichen Gottesglauben für die Seelenbildung von Kindern für unverzichtbar. Nichtreligiöse Eltern gewähren ihren (Klein-)Kindern in der Regel ja auch den Glauben ans Christkind und an den Osterhasen. Dann sollten sie ihren (heranwachsenden) Kindern auch den beruhigenden und festigenden, Heimat gebenden Glauben an die Geborgenheit in "Gottes" Liebe "lassen" bzw. vermitteln. Und ebenso sollten Kita und Schule überreligiöse Gebete nicht nur zulassen, sondern zusammen mit den Eltern vielleicht sogar formulieren und abstimmen. Also ein interkonfessionelles Morgengebet, ein Tischgebet als alltägliche Handlung - so etwas sollten wir versuchen zunächst als Vorstellung in den Köpfen zuzulassen und es dann praktisch (Texte?) angehen. Auch das religiöse Gespräch in Kita und Schule könnte auf interreligiöser Grundlage - wie es in Lebenskunde teilweise ja auch schon praktiziert wird stattfinden. Es muss ja nicht genau der und der Gott sein, man kann auch vom "Göttlichen" von "göttlicher Liebe" etc. sprechen.

### 3.) Die Religionen stärker zusammenführen statt ihre Unterschiede zu betonen

Die Mehrheit der heutigen Gläubigen ist weit davon entfernt, die Dogmen ihrer jeweiligen Kirche zu glauben (übrigens, doxein, das dem "Dogma" zugrunde liegt, heißt "als wahr sich auftun, sich offenbaren" und nicht "vorschreiben"! ). Die meisten basteln sich aus christlicher Nächsten- und Feindesliebe, buddhistischer Anerkennung der gesamten Schöpfung als göttlich, Naturglaube, Licht-Vorstellungen und Urknall-Theorie (woher kam denn die Energie für den Urknall und ist nicht bis heute dieses damals - woraus? - entstandene Licht unser Lebenselixier? ...) ihren eigenen Glauben, na und?

Und es gibt ja zwischen den Religionen einen gemeinsamen Codex, den das Institut "Weltethos" ständig besser herauszufiltern versucht. Dieser gemeinsame Codex könnte ganz kurz sein, und es wäre wichtig, sich auf diese Gemeinsamkeiten zu konzentrieren, statt sich um die Ohren zu hauen, ob das Kreuz nun heilig ist oder nicht (Christus hat das ja schließlich auch nicht gesagt).

Wie ich schon öfter in Gesprächen erwähnt habe, hatte die Putnam-Studie in Harvard nachgewiesen: je mehr Ethnien und Religionen, desto mehr Konflikte. Deswegen müssen wir Heutigen diese neuen Wege gehen, denn die Strategie, die Ethnien und Religionen wieder stärker zu trennen, scheint mir als Option schlicht nicht mehr vorhanden zu sein. Wichtig dabei scheint mir zu sein, nicht die Religion (weil so konfliktträchtig ...) bzw. den Glauben links liegen zu lassen, sondern gerade diese Kraft - möglichst gemeinsam - zu nutzen und zu stärken, um zu mehr Mitmenschlichkeit und damit auch Friedfertigkeit zu kommen ...

Wenn Sie etwas mit diesen Gedanken anfangen können, geben Sie mir einen kurzen Wink (ahme@ahme.de) - damit wir miteinander ins Gespräch kommen können - Danke!

„These are the times that try men`s souls.“ (Diese Zeiten stellen die Herzen der Menschen auf die Probe.)

*Thomas Paine*  
(einer der Gründungsväter der USA,  
prägte die Bezeichnung „United States of America“)

**Zitat  
des Monats**  
(vom 19. Dez. 1776)

Der „Landespreis Gestaltendes Handwerk“ wird unter dem Motto „ARTverwandt“ von der Handwerkskammer Berlin mit Unterstützung der Berliner Volksbank mit dem Ziel ausgelobt, außergewöhnliche Leistungen kreativer Köpfe in der Stadt zu fördern. Am Wettbewerb teilnehmen können hauptberuflich im Gestaltenden Handwerk Tätige (etwa in den Bereichen Glas, Holz, Metall, Stein, Textil, Leder, Papier oder Keramik) mit Wohnsitz oder Werkstatt in Berlin.

**Landespreis  
Gestaltendes  
Handwerk**

Preisverleihung ist am 4. Dezember 2009 mit anschließender Vernissage und Ausstellung bis zum 17. Januar 2010 im Kunstgewerbemuseum Berlin, Tiergartenstr. 6.

<p>In einem Traum lag ich am Rand der Mondsichel. An der Stelle, wo sie den dunklen Himmel schnitt, fielen abertausend kleine Sterne in Dein Haar, so dass es sanft glänzte und schimmerte, gülden im Halbdunkel.</p> <p>In einem Traum lag ich am Rand des Meeres. Wasserwellen benetzten Deine Beine und mit den Wogen der Brandung bewegten sich Deine zarten Füße fast unmerklich im Takt des großen Ozeans, als ob Du weitergehen wolltest, weiter, immer weiter. Bis zum anderen Rand des großen Meeres und noch weit darüber hinaus.</p> <p>In einem Traum lag ich blind am Rand einer Wolke. Wie Watte weich schwebte ich durch den Himmel, Deine Augen erblickend in der Ferne, wo die Sonne schon den Horizont erklimmte und zu einem neuen Tag erstrahlte. Sich reckend und streckend und steigend, zogen auch die Wolken ihre weißen Kleider wieder an und ruhten in der hohen Luft, als hätten Sie die Zeit dazu. Mich mittragend. Mitschwebend, blind in einer schönen Wolke.</p> <p>In einem Traum lag ich betört vom Duft am Rand der ewigen Blumenwiese. Endlose Farben schimmerten im Grün und als ich über diese Felder ging, berührten meine ausgestreckten Arme Deine Haut, die wie kleine Blütenblätter an meinen Fingern entlang zu gleiten schien.</p> <p>Betört vom Duft lag ich blind in dem Meer Deiner Haare. Zuletzt durch Blumenwolken aufwärts fallend, erreichte ich den nunmehr tief azurnen Himmel und konnte nicht umhin, vor Glück ein neues Meer zu weinen.</p>	<p><b>Duftblindmeerhaar</b></p> <p>-</p> <p><b>Gedicht von Andreas Benthin</b></p>
<p>Er hat über 1.000 Liedtexte geschrieben, darunter Evergreens wie „Ich brech' die Herzen der stolzesten Frau'n“, „Das machen nur die Beine von Dolores“ und „Das kann doch einen Seemann nicht erschüttern“.</p> <p>Viele Lieder hat er dabei für Zarah Leander getextet, so „Davon geht die Welt nicht unter“, „Ich weiß, es wird einmal ein Wunder gescheh'n“ und „Der Wind hat mir ein Lied erzählt“. Die Schöneberger Sängerknaben haben sein „Berlin bleibt doch Berlin“ im Repertoire.</p> <p>Seine Wohnung in der Fasanenstraße ist in den Dreißiger-, Vierziger- und Fünfzigerjahren Treffpunkt berühmter Schauspieler wie Gustaf Gründgens, Zahra Leander, Johannes Heesters, Marika Röck, Heinz Rühmann und Grethe Weiser. Das Grundstück am Hohenzollerndamm hat er von Romy Schneider erworben und dort einen Neubau errichten lassen.</p>	<p><b>Bruno Balz</b></p> <p><b>Komponist/Texter</b> geb. am 6. Okt. 1902 in Berlin, gelebt in Wilmsdorf, Fasanenstr. 60 (1947, 1959) und Hohenzollerndamm 11 (1964, 1988)</p> <p>von Klaus-Martin Kersten</p>
<p>Warum gibt es keinen auf dem Gehweg vor dem Haus eingelassenen „Berliner Bären“ mit kurzen Hinweisen auf die hier ehemals wohnende Persönlichkeit? Ähnlich dem berühmten Hollywood Walk of Fame in der Berliner Partnerstadt Los Angeles (seit 27. Juni 1967), auf dem zahlreiche Sterne eingelassen wurden, um Prominente zu ehren. Die Fraktionen des Abgeordnetenhauses und Bezirksverordnetenversammlung in den einzelnen Bezirken werden gebeten, einen entsprechenden Antrag zu einem „Berliner Prominentenbär“ einzubringen.</p>	<p><b>Berliner Bären für Berliner Persönlichkeiten</b></p>
<p>Berlin hat eine vielfältige Galerieszene, die insbesondere für zeitgenössische Kunst bekannt ist. Seit Jahren haben sich parallel feine Galerien für Vintage- und zeitgenössisches Möbel-Design etabliert. Um diese Vielfalt einem breiteren Publikum vorzustellen, haben sich acht Berliner Design-Galerien erstmalig entschlossen, ihr Programm auf einem gemeinsamen Rundgang zu präsentieren.</p> <p>Ausgewählt für einen Besuch habe ich zunächst die Design-Galerie Jacksons. Die auf skandinavisches Design spezialisierte Galerie Jacksons eröffnete am 2. Mai einen neuen Standort im Berliner Galeriehaus Lindenstraße. Das Gründerpaar Carina und Paul Jackson sammelt seit 30 Jahren skandinavisches Design des 20. Jahrhunderts und bietet dem Sammler ein umfassendes Angebot. Auch als Fundus und Leihgeber für Design- und Kunstmuseen tritt die Galerie Jacksons auf. Ich bin gespannt, wann wir die erste Keramik- und Glas-Ausstellung</p>	<p><b>Design Galerien wollen mehr an die Öffentlichkeit!</b></p>

<p>schwedischer Provenienz bestaunen dürfen.</p> <p>Anschließend strömte ich zur Galerie Lampedo in die Chausseestraße (Mitte). Dort gefielen neben neoklassizistischen Möbelentwürfen von Paolo Buffa (1903-1970) vor allem die Designerstücke von Parisi, dessen Oberflächenbearbeitungen des Mahagoni-Mobiliars mich besonders faszinierten. Der schwarzlackierte, mit Edelstahl kombinierte Schrank ist für eine Büroeinrichtung wundervoll geeignet. Alle Ausstellungsmöbel sind gebrauchte Originale und befinden sich noch in dem Zustand, in dem sie erworben wurden.</p>	
<p>Liebe Freunde der Kultur, unter der neuen Rubrik „Wir treffen uns!!!“ werde ich künftig ohne weitere Vorworte zu gemeinsamen kulturellen bzw. kulturpolitischen Zusammenkünften einladen. Wer an diesen Tagen nicht teilnehmen kann, nimmt sie vielleicht als Anregung für eigene Erkundungen.</p> <p>Mit den besten Wünschen Ihr/Euer</p> <p>Horst Gedack</p> <p><b>A) Eröffnung der Ausstellung Frauenblicke</b> Freitag, den 23. Oktober um 19.00 Uhr in der Galerie Wedding - Kunst &amp; Interkultur, Müllerstraße 146 /147, Eintritt frei Begrüßung Dagmar Hänisch   Bezirksstadträtin für Bildung und Kultur Kerstin Sittner-Hinz   Fachbereichsleitung Kunst und Kultur Kurator   Pantelis Sabaliotis Leitung der Galerie   Efrossini Catrisioti <b>Künstlerinnen</b> Alexandra Koneva, Akram Abooe, Jinram Kim und vor allem <b>Corinna Rosteck</b></p> <p><b>B) Führung durch die Ausstellung „Berlin und sein Tor“ mit dem Berliner Maler Matthias Koeppe!</b> Freitag, den 30. Oktober um 16.00 Uhr im Haus des Rundfunks an der Masurenallee 8-14. Da 10 Plätze für die Führung reserviert sind, ist eine verbindliche Anmeldung bei Markus Engelhardt unter 787 159 61 unbedingt erforderlich!!!</p> <p><b>C) Buchpremiere von Dr. Jens Rosteck zur Präsentation seiner Biographie über Hans Werner Henze</b> (die erste große Henze-Biographie überhaupt!). Thema: „Rosen und Revolution“ Freitag, den 30. Oktober um 20.00 Uhr in der Akademie der Künste am Brandenburger Tor, Plenarsaal Eintritt frei, dennoch ist eine telefonische Reservierung unter 200 57-0 angeraten!</p> <p>Dr. Jens Rosteck lebt in Nizza, Frankreich, und ist der Bruder der Berliner Künstlerin <b>Corinna Rosteck</b> (s. o.). „Eine erste umfassende Biografie Hans Werner Henzes – eines der wichtigsten und international angesehensten Komponisten der Gegenwart – erscheint im Propyläen Verlag. Jens Rosteck zeichnet das Porträt eines Künstlers zwischen kompromissloser Schönheitssuche, Ringen um Anerkennung und leidenschaftlichem gesellschaftlichen Engagement. Sein Buch ist zugleich ein spannendes Kapitel jüngster Musik- und Zeitgeschichte. Der Autor, promovierter Musik- und Literaturwissenschaftler, berichtet über den Entstehungsprozess und führt in das vielfältige Werk des Komponisten ein. Live erklingt Henzes »Etude Philharmonique«, gespielt von Bettina Sitte, Violinistin des Rundfunk-Sinfonieorchesters Berlin. Die Veranstaltung ist eine Kooperation von Propyläen Verlag, Rundfunk-Sinfonieorchester Berlin und Akademie der Künste.“ Zitat aus der AdK-Veranstaltungsankündigung.</p> <p>V.i.S.P.: Horst Gedack, CDA Berlin, Wallstr. 14 A, Berlin-Mitte</p>	<p><b>Wir treffen uns!!!</b></p>